

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 25 (1970)

Heft: 4

Artikel: Sizilien : eine Entwicklungsregion im Spiegel ihrer Wirtschaftsgeschichte

Autor: Pfister, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sizilien — eine Entwicklungsregion im Spiegel ihrer Wirtschaftsgeschichte

Christian Pfister

Die wirtschaftliche Bedeutung Siziliens hat seit der Antike ständig abgenommen. Wenn wir von der Araber- und Normannenzeit absehen, dominieren in der historischen Entwicklung der Insel Niedergang und Stagnation. Die raschen und umfassenden Wandlungen des Nordens haben den Rückstand in jüngster Zeit noch deutlicher ausgeprägt; das Innere der Insel droht heute zum volkswirtschaftlich funktionslosen Raum zu werden.

Die Gründe für diese Entwicklung sind in einem Wirkungsgefüge zu suchen, das auf eine dreifache Wurzel zurückgeführt werden kann:

1. Ungünstige Produktionsbedingungen aufgrund des politischen Klimas: Kriege, ausbeuterische Zoll- und Steuerpolitik, erstarrte Gesellschaftsstruktur.
2. Verschlechterung der naturlandschaftlichen Produktionsbedingungen: Monokultur, Abholzung, Auspowerung der Böden.
3. Verdrängung von den Absatzmärkten durch produktionsgünstigere Konkurrenten.

Handel und Gewerbe; Industrie

Die griechische Kolonisation ließ an den Küsten Siziliens einen Kranz blühender Städte zurück. Die Vollbürger beauftragten Sklaven damit, ihre Latifundien zu bebauen. Der Handel mit den Landesprodukten, Korn, Öl und Wolle, blieb freien Nichtbürgern überlassen. Zur Zeit Alexanders des Großen war Syrakus ein Welthandelsplatz, von dem aus Schiffe nach allen Häfen des damals bekannten Erdkreises in See stachen. Reiche Gewinne flossen aus dem Handel; Kapital konnte angehäuft werden. Die Tyrannen ließen prunkvolle Tempelanlagen und Theater errichten und hielten während Jahren stattliche Söldnerheere in Dienst.

Im politischen Bereich waren die Griechen weniger glücklich. Der ererbte Parteigeist schürte den Ausbruch von Bürgerkriegen. Spannungen mit den Ureinwohnern und den Phönikern lösten eine endlose Kette von Kämpfen aus, die sich durch das ganze 4. und 3. Jahrhundert hinstreckten, bis die Insel am Ende des Zweiten Punischen Krieges endgültig in der Faust der römischen Eroberer lag. Die Träger von Kultur und Wirtschaft, die Elite des Bürger-

tums, waren ausgelöscht, die Einwohnerschaft ganzer Städte war verklavt worden. Die neuen Herren rissen Handel und Bankwesen an sich und kontrollierten den Export, Syrakus wurde durch Puteoli und Ostia aus seiner Rolle als Drehscheibe des Mittelmeerhandels verdrängt. Auch wirtschaftlich sank Sizilien zur Provinz, zum Objekt fremden Unternehmungsgeistes herab.

In Oberitalien bot die Rivalität zwischen Kaiser und Papst im Mittelalter den nötigen Spielraum zur Entfaltung des Bürgertums; sie begünstigte den Aufstieg freier Kommunen. Im selben Zeitraum wurden die bürgerlichen Energien in Sizilien durch den Obrigkeitsstaat der Normannen und Staufer eingeeignet, welche die Produktionskraft des Landes ganz den Interessen der Krone dienstbar zu machen versuchten. Der Handel wurde von Venezianern, Genuesen und Pisanern besorgt; in deren Händen konzentrierte sich das Bargeld, so daß die Insel in Abhängigkeit von Kapital und Handelspotential Nord- und Mittelitaliens geriet. Sämtliche Impulse zur Förderung der Wirtschaft gingen von der Krone aus: Roger II. brachte von seinen Kriegszügen aus dem Osten Seidenspinner und -weber mit und gründete Manufakturen auf der Basis der landeseigenen Seidenraupenzucht. Unter Friedrich II. entstanden Waffenfabriken in Messina und eine Zuckerfabrik in Palermo.

Die feudalistischen Tendenzen kamen erst im 13. Jahrhundert unter dem Hause Aragon richtig zum Zuge: die Krone als Hüterin des Gesamtinteresses versank in Ohnmacht, die Barone rissen sich um die Bruchstücke staatlicher Macht. Sie fürchteten die Städte als politische Rivalen und suchten deren Bewohner mit Privilegien auf ihre Latifundien zu locken, weil es dort an Arbeitskräften mangelte. Die Manufakturen wurden ihrem Schicksal überlassen.

Unter der spanischen Herrschaft setzte der Niedergang ein, weil die Vizekönige die Exporte mit unsinnigen Zöllen belasteten, womit jeder Anreiz zur Mehrleistung dahinfiel. Um 1500 gingen die Wollmanufakturen ein; statt Stoffen wurde nur noch Rohseide ausgeführt, während immer mehr gewerbliche Erzeugnisse ausländischer Herkunft ins Land kamen. Die Belastung des Staatshaushalts mit Rüstungskosten, die zur Zeit der Türkenkriege fast die Hälfte der Einnahmen verschlangen, ließ für die Infrastruktur nichts übrig. Verkehrsnetz und Schulen wurden vernachlässigt, Zölle und Monopol-

verwaltungen an erpresserische Privatleute verpachtet.

Auch im Zeitalter des Merkantilismus hielt man noch lange Zeit unbeirrt an derart traditioneller Wirtschaftspolitik fest. Während west- und mitteleuropäische Staaten den Export von Manufakturwaren anzukurbeln und Kapital zu akkumulieren versuchten, wurde die Zollschraube noch stärker angezogen, so daß landeseigene Rohprodukte, wie Oliven und Spinnfasern, zum größten Teil im Ausland verarbeitet und dann wieder nach Sizilien eingeführt wurden. Die Einkünfte der dünnen bürgerlich-administrativen Oberschicht wurden konsumiert oder einseitig im Grundbesitz investiert, weil von dessen Ausdehnung das Sozialprestige abhing.

Für eine industrielle Entwicklung standen die Chancen schlecht: es fehlten die risikofreudigen Kader einer gewerblichen Mittelschicht, das Kapital und die Handelsbeziehungen. Unter den Bourbonen konzentrierten sich die Industrialisierung und der Ausbau des Verkehrsnetzes einseitig auf den Raum Neapel, was den politischen Graben zwischen den beiden Teilen des Königreiches noch vertiefte.

Zum Zeitpunkt der italienischen Einigung stand Sizilien erst am Ausgang des Mittelalters und wurde nun kopfüber in die Neuzeit gestürzt. Der Einheitsstaat wurde nach den Interessen des industrialisierten Nordens zugeschnitten, wo die Probleme des Südens weitgehend unbekannt waren. In Sizilien entstanden keine Industrien, sondern nur gewerbliche Klein- und Mittelbetriebe, die an die Quellen und Bedürfnisse der Landwirtschaft gebunden blieben.

Ein nachhaltiger Impuls ging erst nach dem Zweiten Weltkrieg von Erdölfunden in Ragusa und Gela aus. Die Raffinerie in der Bucht von Augusta (1967: 9 Millionen Tonnen) wurde zum Kristallisationskern einer chemischen Industrie, deren Produkte wertmäßig an der Spitze der sizilianischen Exportliste stehen. Das Öl wird heute zum größeren Teil aus dem Nahen Osten eingeführt. Die zentrale Mittelmeerlage – in bezug auf europäische Märkte ein Nachteil – wirkt sich in diesem Fall positiv aus. Bereits liegt das Hafensystem von Augusta-Siracusa in Italien an vierter Stelle hinter Genua, Neapel und Venedig, was das Volumen des Güterumschlags betrifft.

Die Industriezone von Augusta wirkt wie ein Schröpfkopf auf das Binnenlatifundium. Der Zustrom von Arbeitskräften aus dem Landesinneren übertraf mit 30–40%o Jahresdurchschnitt zwischen 1951 und 1961 die Wachstumsrate der Regionen Palermo und Catania. Wenn die projektierte Methanleitung von Inneralgerien nach Skida (Philippeville) einmal untermeerisch nach Sizilien und dem Festlandeuropa weitergeführt sein wird, dürfte

der ostsizilianische Industrieraum einen weiteren Aufschwung nehmen.

Landwirtschaft

Korn, Wein und Öl, die klassischen Anbauprodukte Siziliens, gaben der Landschaft schon zur Griechenzeit das Gepräge. Der Getreidebau deckte in zweijährigem Wechsel von Frucht und Brache nicht nur den Eigenbedarf der Bevölkerung, sondern lieferte namhafte Überschüsse. Im karthagischen Westsizilien herrschten marktwirtschaftlich orientierte Latifundien, im Osten Kleinstruktur und Selbstversorgungswirtschaft vor. Die Großgüter fielen nach der Schlacht von Himera 480 v. Chr. an das siegreiche Agrigent, später an römische Senatoren. Als «cella rei publicae et nutrix plebis Romanae» spielte die Insel in der römischen Politik bis in die Zeit der späten Republik eine bedeutende Rolle als Versorgungszentrum der Hauptstadt. Die jährliche Getreideproduktion betrug nach neueren Berechnungen rund 250 000 t (38 Mio modii zu 8,71 bei einem speziellen Raumgewicht von 0,75). Ein Siebentel davon diente der Versorgung des römischen Plebs, ein weiteres Siebentel wurde in den Orient verkauft. Wenn wir dem Zeugnis Ciceros glauben dürfen, betrug die Produktivität 12 q/ha (48 modii/iugerum) und lag damit höher als im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Die Weide entsprach in ihrer Ausdehnung ungefähr dem Ackerland. Das Vieh spielte auch für den Getreidebau eine wichtige Rolle als Zugkraft und Düngelieferant. Ausgedehnte Wälder bedeckten die hügeligen Regionen des Landesinneren, wie Homer, Plinius, Diodor und Strabo berichten.

Die Bewässerungskunst der Sarazenen ermöglichte im Mittelalter den Anbau von Reis, Baumwolle, Zuckerrohr und Agrumen. Mit der Einführung des Maulbeerbaumes legten die Eroberer das Fundament für die Seidenindustrie. Auf dem Gebiet der Baum- und Gartenkulturen gewann Sizilien für lange Zeit einen Vorsprung, bis ihm günstigere Produktionsräume den Rang abzulaufen begannen: die Zentren des Reisanbaus verschoben sich im 16. Jahrhundert zusammen mit der Seidenraupenzucht nach Norditalien, im 17. und 18. Jahrhundert verdrängte überseeische Konkurrenz Zuckerrohr und Baumwolle von den Märkten. Wenn nicht klimabedingte Mißernten die Eigenversorgung gefährdeten, konnte bis ins 18. Jahrhundert überschüssiges Getreide an die norditalienischen Seerepubliken verkauft werden. Solange die Bevölkerung stagnierte und Mangel an Arbeitskräften herrschte, erfreuten sich alle Schichten, selbst die Landarbeiter, eines gewissen Wohlstandes.

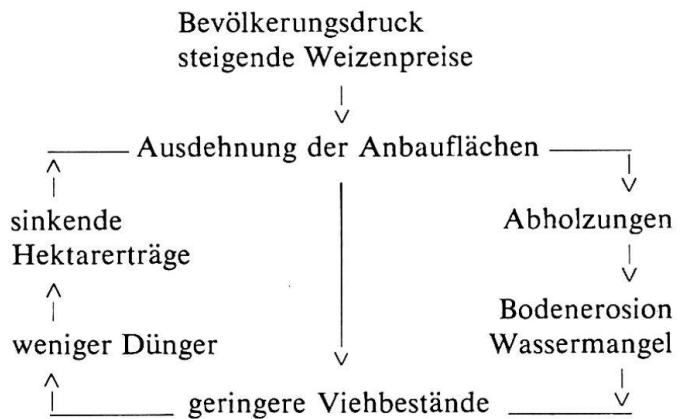
Erst von der Mitte des 18. Jahrhunderts an wurde das Gleichgewicht zwischen Produktion und Bevölkerung gestört.

Die Bevölkerungsentwicklung in Sizilien

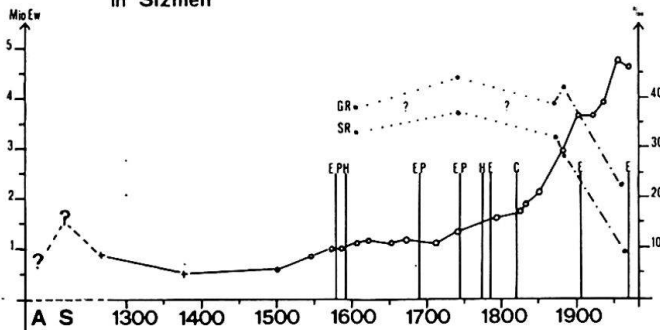
Die steigende Flut der Bevölkerung im 18. Jahrhundert ist ein gesamteuropäisches Phänomen. In Mittel- und Westeuropa löste sie die Suche nach Möglichkeiten der Produktionssteigerung – die physiokratische Bewegung – aus. An der Wende zum 19. Jahrhundert wurden die Allmenden aufgeteilt, die Felder eingezäunt, Kunstwiesen angesät und die Stallfütterung eingeführt. Der Bauer wurde zum selbständigen Unternehmer und konnte für einen wachsenden städtischen Absatzmarkt produzieren. In Sizilien stand diesem Bruch mit der Tradition vielerlei im Wege: die städtische Siedlungsweise der Bauern und das Klima, die Verwurzelung in feudalen Denkkategorien und der Mangel an Kapital. Die Schicht der gebildeten Großgrundbesitzer, die im Norden vor allem Trägerin der Reformbewegung war, verharrte in Interesselosigkeit und Absentismus.

Statt den Weg der Produktivitätssteigerung zu beschreiten, versuchte man in Sizilien dem Bevölkerungsdruck durch Urbarmachung von Neuland zu begegnen. So wurden gebirgige Regionen abgeholzt und unter den Pflug genommen. Der übermäßige auf den Pächtern lastende Abgabedruck bewirkte keinen Anreiz zur kolonialisatorischen Verbesserung der verpachteten Ländereien (Hammer). Die Aufhebung der Feudallasten und verbesserte Transportmöglichkeiten ließen in der zweiten Hälfte des 19.

Jahrhunderts kaufmännisch-kapitalistischen Interessen in der Forstwirtschaft freien Lauf. Es wurde mehr Wald geschlagen als Land unter den Pflug genommen. Der Raubbau erreichte während des Ersten Weltkrieges seinen Höhepunkt. Die bewaldete Fläche nahm von 1850 bis 1921 von 149 000 ha auf 95 000 ha ab. Der sich gleichzeitig abzeichnende Trend zur Weizenmonokultur hatte eine doppelte Ursache: der Weizenanbau vermochte auf kleinster Fläche das Existenzminimum für einen Bauern und dessen Familie am besten zu sichern, der Zolltarif 1887 – ein Geschenk der Regierung an die Weizenbarone – schützte die Produktion und stimulierte den Mehranbau. Diese Protektionspolitik wurde bis nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführt, womit sich jeder Anreiz zur Umstellung auf hochwertigere und marktkonformere Produkte verflüchtigte. Zwischen 1859 und 1921 nahm das Ackerland um 25% zu, auch auf Kosten der Weiden. Das ausgewogene Verhältnis zwischen Ackerbau und Viehzucht wurde dadurch gestört, der Boden wurde weniger gedüngt, die Hektarerträge sanken¹, was wieder nach Ausdehnung der Anbauflächen rief. Dieser Circulus vitiosus zeigte vor allem im Gebiet des Binnenlatifundiums verheerende Auswirkungen:



Bevölkerungsentwicklung in Sizilien



A Antike; Schätzung Scramuzzos; S Sarazenenzeit; Schätzung Hochholzers; + Zählung der Feuerstellen (Einw. errechnet); o Zählung der Einwohner; GR Geburtenrate; im 17. und 18. Jahrhundert Tauf rate in Palermo; SR Sterberate; E Erdbeben; P Pestepidemie; H Hungersnot; C Choleraepidemie. Statistische Erfassung der Bevölkerung aus Anlaß der Aufnahme von Steuerlisten

Im Gegensatz zum Binnenlatifundium erlebten die Küstenregionen nach 1861 eine Zeit der Hochkonjunktur, die zu den markantesten Stationen der sizilianischen Wirtschaftsgeschichte gehört. Die neuen Verkehrsmittel, Dampfschiff und Eisenbahn, erlaubten den raschen Transport der leicht verderblichen Agrumen und Frühgemüse über größere Distanzen. Den Produzenten standen zudem der ganze italienische Binnenmarkt und – im Zeitalter des Freihandels – auch die Märkte des Auslandes offen.

Von den siebziger Jahren bis zur Jahrhundertwende verdreifachte sich der Export von Agrumen. Hauptabnehmer waren die USA, Großbritannien und mitteleuropäische Staaten. Auf dem Weltmarkt stießen die sizilianischen Agrumen auf keine ernstzunehmende Konkurrenz, weil die kleinen Anbauflächen

in Spanien und den Azoren noch nicht ins Gewicht fielen.

«Der Export von Wein konnte dank dem Wegfall eines Großteils der von der Reblaus befallenen französischen Ernte bis 1870 vervierfacht werden, und dies bei einer Steigerung der Weinpreise um das Sieben- bis Zehnfache»². Welche Gefahren die einseitige Ausrichtung auf einen Abnehmerstaat in sich barg, zeigte sich, als Frankreich den Handelsvertrag mit Italien 1887 kündigte und damit die Produzenten in eine schwere Krise stürzte.

Mit dem Untergang des alten Rußland fiel 1917 ein wichtiger Abnehmer sizilianischer Zitronen aus. Gleichzeitig faßten die Agrumen auch in Apulien und Kalabrien Fuß, während Spanien seinen Marktanteil rasch vergrößerte. Die Versuche des faschistischen Regimes, die Produzenten und Verteiler auf genossenschaftlicher Basis zu reorganisieren, um die Preise zu senken und die Agrumen auch für die breite Masse der Italiener erschwinglich zu machen, blieben erfolglos.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschärfte sich die Situation: in Osteuropa fielen weitere Kunden aus, während in den USA und weiteren Mittelmeerrandstaaten neue Konkurrenten erwachsen. Unter dem Einfluß der sprunghaft ansteigenden Nachfrage wurden trotzdem auch in Sizilien mehr und mehr Agrumen angepflanzt, wie aus der Vergrößerung der Anbauflächen ersehen werden kann:

1949: 45 000 ha
1958: 64 000 ha
1966: 105 000 ha

Die Produktivität der Orangen konnte von 1938 bis 1968 von 122,8 q/ha auf 169,7 q/ha, die der Zitronen von 144,2 q/ha auf 218,7 q/ha gesteigert werden. In jüngster Zeit tritt der Binnenmarkt in den Vordergrund, der zu 70% auf der sizilianischen Produktion fußt; auf dem Weltmarkt ist der Stern Siziliens im Sinken: bei Orangen und Mandarinen hat sich sein Anteil auf weniger als einen Zwanzigstel reduziert. Trotz einem Zollschutz von 20% konnten Israel und Spanien die sizilianischen Produzentenpreise auf dem EWG-Markt mit Erfolg unterbieten. In der Bundesrepublik – dem Hauptabnehmer der sizilianischen Exporte – ging der Marktanteil der Insel zwischen 1956/1960 und 1961/1962 von 11,3% auf 7% zurück. Der geplante Einbezug Israels, Spaniens und der Mahgrebstaaten in die Sechsergemeinschaft bedeutet daher eine Herausforderung ersten Ranges. Wenn die Agrumen nicht das Schicksal der Seidenraupenzucht, der Baumwolle und des Zuckerrohrs teilen sollen, die alle der Konkurrenz überlegener Rivalen zum Opfer fielen, müssen die Produktionskosten innert nützlicher Frist gesenkt und die Rentabilität erhöht werden. Dies erfordert eine durchgreifende

Strukturreform, der schwerwiegende Hindernisse im Wege stehen:

1. Landwirtschaftliche Arbeitskräfte sind seit der Abwanderungswelle auch in Sizilien teuer geworden; von 1960 bis 1963 stiegen die Tagelöhne für Landarbeiter von 2000 auf durchschnittlich 5000 Lire.
2. Die vor allem an der Nordküste verbreitete Kleinstrukturierung der Betriebe erschwert den Einsatz von Maschinen.
3. Die Verteilerkosten sind zu hoch; nach Hammer kontrollieren vier Grossisten mit Hilfe der Mafia den ganzen Gemüse- und Früchtemarkt in Palermo. Sie haben ein ganzes Netz von finanziell abhängigen «antisti» oder Aufkäufern organisiert, die sich in der Zeit der Geldknappheit durch Vorschüsse an die Bauern das Vorkaufrecht für die Ernte sichern. Damit verfügen die Grossisten über ein mächtiges Instrument, mit dem sie die Preise weitgehend manipulieren und das freie Spiel der Marktkräfte ausschalten können³.

Die Landwirtschaft in Innersizilien und in den Küstenregionen entwickelt sich sehr ungleich: 1962 entfielen die landwirtschaftlichen Exporte nach dem Kontinent zu 96,5% auf die Intensivkulturen der Küstenebenen, bei Obst und Gemüse allein gar zu 99,7%. Die Erträge bei Weizen – dem Hauptprodukt des Binnenlatifundiums – liegen mit 15 q/ha (1968) noch immer weit unter jenen der Poebene (40 q/ha). Daher wandert die Bevölkerung aus den zerfallenden Höfen im Inselinneren ab in die geschäftigere, aufstrebende Küstenzone oder ins Ausland. Der Zentrifugaltrend der landwirtschaftlichen Entwicklung verstärkt die Auswirkungen der einseitigen industriellen Konzentration an der Ostküste: mit Ausnahme der Provinzhauptstädte entleerten sich die Gemeinden des Binnenlatifundiums im Jahrzehnt 1951/61 um jährlich 5 bis 40%, eine Tendenz, die sich in den sechziger Jahren noch deutlicher ausgeprägt haben dürfte.

Anmerkungen

¹ Nach Hammer: Probleme der siz. Agrarstruktur, S. 22, ging der Hektarertrag von 1876/81 bis 1890/94 von 8,0 q auf 7,1 q zurück.

² Hammer: Probleme der sizilianischen Agrarstruktur, S. 19.

³ Hammer: Binnenmärkte und Mafia in Sizilien, S. 152/153.

Literatur

Dieser Aufsatz ist im Rahmen des im Anschluß an die Sizilienexkursion 1969 des Geographischen Instituts der Universität Bern unter Leitung von Prof. Dr. B. Messerli herausgegebenen, vervielfältigten Exkursionsberichtes «Sizilien» entstanden. Zahlreiche Anregungen entstammen diesem Werk.

Annuario di statistiche industriali. Vol. XII e XIII, 1967–1969. Roma, 1968/1969.

Beloch, K. J.: Bevölkerungsgeschichte Italiens. Bd. 2. Berlin-Leipzig 1937.

Bertolino, A.: Il Latifondo Siciliano. Siena 1927.

Bianchini, L.: Della storia economico-civile di Sicilia. Napoli 1841.

Boschi di Sicilia. Palermo 1967.

Chalandon, F.: Histoire de la domination normande en Italie et en Sicilie: 2 Bde. New York 1960.

Compendio Statistico Italiano 1969. Roma 1969.

Elio, F.: La distribuzione della popolazione in Sicilia. Variazioni e tendenze del cinquantennio 1911–1961. Roma 1964.

Formica, C.: L'esportazione dalla Sicilia dei prodotti ortofrutticoli. Estratto dal «Bolletino della Società Geografica Italiana» 1968, no. 10–12. Roma 1968.

Formica, C.: Il Commercio agrumario della Sicilia.

Pubblicazioni dell'Istituto di Geografia economica dell'Università (di Catania). Napoli 1968.

Freudweiler, H.: L'influenza economica dell'unificazione italiana sulla povertà del Mezzogiorno. Diss. phil. Basel 1966.

Hammer, M.: Probleme der sizilianischen Agrarstruktur. Basel 1966.

Hammer, M.: Binnenmärkte und Mafia in Sizilien. Sonderdruck aus den «Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik», Band 183, Heft 2. Stuttgart 1969.

Heichelheim, F.: Wirtschaftsgeschichte des Altertums. 2 Bde. Leiden 1938.

Hochholzer, H.: Sizilien als Beispiel der mittelmeeerischen Kulturschichtung. HZ, Bd. 155/1937.

Institut Battella, Genève. Programme de développement industriel de la Sicile. 4 Bde. Genève 1958/59.

Lutz, V.: Italy. A study in economic development. London 1962.

Scramuzzo, V. M.: Roman Sicily. An economic survey of Ancient Rome. Bd. 3. Paterson N. J. 1959.

Somogyi, S. (coordinatore): Sicilia. Unione Italiana delle Camere di Commercio, Industria e Agricoltura. Varese 1966.

Vöchting, F.: Die italienische Südfrage. Berlin 1951. Venti anni di Economia Siciliana sull'Autonomia. Palermo 1968.